

## Aus der Landesgeschäftsstelle

- Großes Vertrauen in Brot für die Welt S. 2  
Evangelisches Hilfswerk legt Jahresbilanz vor
- Sieben Euro sind zu wenig S. 3  
Neu beschlossene Regelsätze für Hartz IV verhindern Teilhabe
- 75 Jahre Evangelisches Hilfswerk S. 4  
Vorgänger des Diakonischen Werks Württemberg feiert Jubiläum
- Gutes Spendenergebnis für die Diakonie Katastrophenhilfe S. 5  
Diakonie Katastrophenhilfe legt Jahresbilanz 2019 vor
- Jugendliche brauchen eine berufliche Perspektive S. 6  
Caritas und Diakonie fordern eine Ausbildungsgarantie

## Aus den Regionen

- Damit Konflikte nicht eskalieren S. 7  
Neues Projekt Mobile Jugendarbeit Innenstadt sucht soziale Fachkräfte
- Gesichert studieren – auf dem Campus und online S. 9  
Ev. Hochschule Ludwigsburg für Wintersemester gut vorbereitet
- Viel mehr als Gebärdensprache dolmetschen S. 11  
Gebärdensprachdolmetscherin der Paulinenpflege Winnenden
- Herausforderungen des Fernunterrichts gemeistert S. 13  
Umfrage zu Fernunterricht an Torwiesenschule der Diakonie Stetten

**Kurznachrichten** S. 15

**Personalnachrichten** S. 16

Redaktion: Anna-Lena Joßberger

### Großes Vertrauen in Brot für die Welt

**Brot für die Welt hat im vergangenen Jahr 8.602.115 Euro Spenden aus Württemberg erhalten. Das ist etwas weniger als im Vorjahr (2018: 8,65 Millionen Euro). In dieser Summe sind alle Kollekten und Spenden aus der Region enthalten.**

**Stuttgart.** „Wir sind froh und dankbar für das große Vertrauen, das Spenderinnen und Spender Brot für die Welt auch 2019 geschenkt haben. Mit ihren Spenden und Kollekten gegen Hunger, Armut und Ungerechtigkeit haben sie Millionen Menschen geholfen, ihre Lebenssituation zu verbessern“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, Landesstelle von Brot für die Welt. Bundesweit haben Spenderinnen und Spender die Arbeit des evangelischen Hilfswerks im vergangenen Jahr mit mehr als 64,4 Millionen Euro unterstützt. Das ist ein Plus von 0,8 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr (2018: 63,6 Millionen Euro).

Neu bewilligt wurden im vergangenen Jahr 693 Projekte, davon mit 242 die meisten in Afrika. Im Zentrum stehen langfristige Maßnahmen, die Hunger und Mangelernährung überwinden, Bildung und Gesundheit fördern, Zugang zu sauberem Wasser schaffen, die Achtung der Menschenrechte und Demokratie stärken und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen unterstützen.

Neben Spenden und Kollekten erhielt Brot für die Welt 2019 Mittel des Kirchlichen Entwicklungsdienstes und Beiträge Dritter, vor allem aus dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Insgesamt standen dem Hilfswerk der evangelischen Kirchen und Freikirchen 312,6 Millionen Euro zur Verfügung, das waren gut fünf Millionen Euro mehr als 2018 (307,3 Millionen Euro).

Die Gesamtausgaben für Projekte betragen 281,8 Millionen Euro (91,6 Prozent der Mittel). Für Werbe- und Verwaltungsaufgaben wurden 8,4 Prozent eingesetzt. Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bewertet den Anteil der Werbe- und Verwaltungsausgaben an den Gesamtausgaben als niedrig.

Brot für die Welt wurde 1959 gegründet. Aktuell fördert das weltweit tätige Hilfswerk der evangelischen Landes- und Freikirchen und ihrer Diakonie gemeinsam mit seinen Partnerorganisationen rund 1.800 Projekte zur Überwindung von Hunger, Armut und Ungerechtigkeit in mehr als 90 Ländern.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,  
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,  
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: [dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de)

Sieben Euro sind zu wenig

**Das Bundeskabinett hat neue Hartz-IV-Regelsätze für das Jahr 2021 beschlossen. Sie steigen zwischen 0 und 39 Euro an – je nach Lebenssituation. Ein Erwachsener, der allein lebt, erhält ab 1. Januar 2021 sieben Euro mehr im Monat.**

**Stuttgart.** „Dass Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren 39 Euro mehr erhalten, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Aber sieben Euro für alleinlebende Erwachsene und sechs Euro für Menschen in einer Partnerschaft sind einfach zu wenig“, betont Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Die Diakonie Württemberg fordert schon lange zusammen mit anderen Wohlfahrtsverbänden eine Anhebung des Regelsatzes um 100 Euro.

Gerade die Erfahrungen während der Corona-Pandemie bestärken diese Einschätzungen, da die Digitalisierung aller Lebensbereiche durch Corona einen großen Schub erhalten hat. „Ein Besuch im Schwimmbad, eine Terminvereinbarung beim Arzt, die Teilnahme am Schulunterricht sind ohne Laptop oder Smartphone in vielen Fällen kaum mehr möglich. Hier reichen auch die neuen Regelsätze nicht“, so Kaufmann. Sollen Menschen nicht dauerhaft von der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen werden, brauche es mehr Geld und Unterstützung für benachteiligte Bevölkerungsgruppen.

Da in der Corona-Zeit manches aufwendiger ist, haben die Evangelische Landeskirche und das Diakonische Werk Württemberg die Mutmacher Soforthilfe gegründet. Die Landessynode hat hierzu eine Million Euro zur Verfügung gestellt, damit Menschen in Not schnell und unbürokratisch geholfen werden kann. Zusätzlich wird jeder gespendete Euro von der Landeskirche verdoppelt. Landeskirche und Diakonie verstehen dies auch als ein politisches Signal dafür, dass die Hartz IV Sätze gerade in Corona-Zeiten nicht reichen.

Weitere Informationen: Thomas Stürmer, Abteilungsleiter Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie, Existenzsicherung, Tel.: 0711 1656-117, E-Mail: [stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de)

### 75 Jahre Evangelisches Hilfswerk

**Vor 75 Jahren wurde das Evangelische Hilfswerk als Reaktion auf die Nöte der Nachkriegszeit gegründet. Gemeinsam mit der Inneren Mission war es eines der Vorläufer des heutigen Diakonischen Werks Württemberg. „Das Evangelische Hilfswerk war ein Zeichen der Hoffnung für Menschen in Notlagen. Von damals bis heute ist diakonische Arbeit da, um christliche Nächstenliebe konkret erfahrbar zu machen. An der Seite der Bedürftigen zu sein und Hilfsmöglichkeiten zu schaffen, ist und bleibt das Herzstück diakonischer Arbeit“, so Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg.**

**Stuttgart.** Am 10. Mai 1945, genau einen Tag nach dem Inkrafttreten der Kapitulation, sprach der württembergische Landesbischof Theophil Wurm zu der Stuttgarter Bevölkerung: „Nicht klagen und anklagen, sondern vergeben und helfen ist das Gebot der Stunde.“ Drei Monate später, am 23. August 1945 kündigte der württembergische Oberkirchenrat Wilhelm Pressel in einem Schreiben an die Pfarrämter den Start eines Kirchlichen Hilfswerks an. Es sollte sich nach dem Krieg um Hilfsgüterverteilung, Wohnraumbeschaffung und Flüchtlingshilfe kümmern. Ende August 1945 wurde das Evangelische Hilfswerk auf der Kirchenführerkonferenz von Treysa gegründet. Der Württemberger und spätere Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier leitete den Aufbau auf Bundesebene, in Württemberg Oberkirchenrat Wilhelm Pressel.

Im Jahr 1950 entstand aus dem Landesverband der Inneren Mission und dem Evangelischen Hilfswerk die Arbeitsgemeinschaft der diakonischen Werke in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Im Jahr 1970 wurde daraus eine gemeinsame Organisation, das Diakonische Werk der evangelischen Kirche in Württemberg.

Heute gehört das Diakonische Werk Württemberg mit Sitz in Stuttgart als eingetragener und gemeinnütziger Verein zu den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege und ist Teil des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirchen in Deutschland. Die Diakonie Württemberg ist ein Dachverband für 1.400 Einrichtungen und Dienste mit fast 50.000 hauptamtlichen und 35.000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie begleiten Kinder, Jugendliche und Familien, Menschen mit Behinderungen, alte und pflegebedürftige Menschen, Arbeitslose, Wohnungslose, Überschuldete und andere Arme, Suchtkranke, Migranten und Flüchtlinge als auch Mädchen und Frauen in Not. Täglich erreicht die württembergische Diakonie über 200.000 Menschen. Das Diakonische Werk Württemberg ist ebenfalls Landesstelle der Internationalen Diakonie, Brot für die Welt, Diakonie Katastrophenhilfe und Hoffnung für Osteuropa.

Geplante Veranstaltungen zum Jubiläum mussten coronabedingt weitgehend ausfallen oder verschoben werden.

Weitere Informationen: Thomas Stürmer, Abteilungsleiter Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie, Existenzsicherung, Tel.: 0711 1656-117, E-Mail: [stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de)

Gutes Spendenergebnis für die Diakonie Katastrophenhilfe

**Die Diakonie Katastrophenhilfe hat im vergangenen Jahr 3.629.974 Euro Spenden in Württemberg erhalten. Das ist etwas mehr als im Vorjahr.**

**Stuttgart.** „Vielen Dank allen Spenderinnen und Spendern, die auch im vergangenen Jahr möglich gemacht haben, dass die Diakonie Katastrophenhilfe weltweit Menschen in Not unterstützen konnte“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, das auch Landesstelle der Diakonie Katastrophenhilfe ist. Bundesweit gingen 2019 Spenden in Höhe von 23,9 Millionen Euro bei dem evangelischen Hilfswerk ein. Der leichte Anstieg (2018: 23,6 Mio. Euro) ist darauf zurückzuführen, dass die Spenden für die Nothilfe nach dem verheerenden Wirbelsturm Idai in Mosambik im März 2019 besonders hoch waren.

Neben Spenden hat die Diakonie Katastrophenhilfe 2019 auch öffentliche Mittel von der Bundesregierung, der Europäischen Union und den Vereinten Nationen in Höhe von 16,3 Millionen Euro erhalten.

So konnte die Diakonie Katastrophenhilfe im vergangenen Jahr insgesamt 122 Hilfsprojekte in 32 Ländern neu bewilligen und dafür etwa 41 Millionen Euro bereitstellen. Die meisten Mittel sind in die vom Syrien-Krieg betroffenen Länder geflossen (6,8 Mio. Euro). Danach waren die Demokratische Republik Kongo (6 Mio. Euro) und der Südsudan (3,5 Mio. Euro) die Länder mit den größten Projektausgaben.

Die Diakonie Katastrophenhilfe wurde 1954 gegründet. Sie ist das Hilfswerk für humanitäre Hilfe der evangelischen Kirchen in Deutschland. Gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen unterstützt die Diakonie Katastrophenhilfe Menschen, die Opfer von Naturkatastrophen, Krieg und Vertreibung geworden sind und diese Notlage nicht aus eigener Kraft bewältigen können. Die Hilfe wird unvoreingenommen von politischer Einstellung, Religion, Geschlecht, Hautfarbe und Nationalität geleistet. Dabei achtet das Hilfswerk auf strikte Neutralität und ist in seinen Entscheidungen unabhängig.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,  
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,  
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: [dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de)

Jugendliche brauchen eine berufliche Perspektive

**Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg befürchten, dass sich die ohnehin wachsende Zahl von Jugendlichen ohne abgeschlossene Berufsausbildung Corona-bedingt deutlich erhöhen wird. Die Bundesregierung hat im Pakt für Ausbildung bereits Unterstützungsangebote für Ausbildungsbetriebe bereitgestellt.**

**Freiburg/Karlsruhe/Stuttgart.** Zum Internationalen Tag der Jugend am 12. August forderten die kirchlichen Wohlfahrtsverbände neben der Förderung der Ausbildungsbetriebe die öffentlich geförderte Ausbildung deutlich auszuweiten, um Ausweichmöglichkeiten zu schaffen. Eine außerbetriebliche Ausbildung in Einrichtungen der Jugendberufshilfe leiste einen wichtigen Beitrag dazu, gerade benachteiligten jungen Menschen eine Lehre zu ermöglichen und ihnen damit eine berufliche Perspektive zu eröffnen. Darüber hinaus sei es erforderlich, (zukünftige) Auszubildende mit Unterstützungsbedarf durch die assistierte Ausbildung und ausbildungsbegleitende Hilfen während der Ausbildung zuverlässig zu begleiten. „Die im Koalitionsvertrag der Bundesregierung versprochene Ausbildungsgarantie für alle Jugendlichen muss endlich eingelöst werden“, so die Verbände. Baden-Württemberg könne hier eine Vorreiterrolle einnehmen.

Aufgrund der wirtschaftlichen Folgen zeichnet sich ab, dass die Zahl der Ausbildungsbetriebe zurückgehen wird. Arbeitsagenturen, Handwerks-, Industrie- und Handelskammern signalisieren bereits: Es wird für viele Jugendliche deutlich schwieriger, eine Lehrstelle zu finden. Man rechnet mit einem Rückgang bei den neuen Ausbildungsverträgen zwischen fünf und zehn Prozent. Vor allem Jugendliche, die einen schlechteren Schulabschluss haben, die beeinträchtigt oder sozial benachteiligt sind, dürften es besonders schwer haben. Daher appellieren die Verbände auch an die Betriebe, die vielfältigen Unterstützungsangebote von Bund und Land in Anspruch zu nehmen. Damit handeln sie auch in ihrem eigenen Interesse, Fachpersonal für die Zukunft zu sichern.

Die Jugendphase ist von großer Bedeutung, ob und wie junge Menschen den sozialen und gesellschaftlichen Anschluss finden. Vor allem die berufliche Ausbildung ist eine wichtige Voraussetzung für eine nachhaltige und gleichberechtigte soziale Teilhabe. „Dafür brauchen alle Jugendlichen allerdings auch die Chance auf eine Berufsausbildung“, so Caritas und Diakonie. In Baden-Württemberg verfügten im Juni 2020 beinahe 17.900 und somit 65 Prozent der unter 25-jährigen Arbeitslosen über keine abgeschlossene Berufsausbildung, eine Entwicklung, der nach Auffassung der Wohlfahrtsverbände entschieden entgegengesteuert werden muss.

Der Internationale Tag der Jugend am 12. August wurde 1985 von den Vereinten Nationen ausgerufen und soll an die Bedeutung der Jugend als weichenstellende Lebensphase erinnern. In diesen Zeitraum fallen die Pubertät und die Identitätsfindung sowie meistens auch der Abschluss der Schulzeit, der Beginn des weiteren Ausbildungsweges sowie die Trennung vom Elternhaus.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,  
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: [mann.c@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:mann.c@diakonie-wuerttemberg.de)

Damit Konflikte nicht eskalieren

**Ein friedliches Zusammenleben aller, die sich in der Innenstadt Stuttgarts bewegen, ist nicht selbstverständlich. Das ist spätestens bei den Ausschreitungen rund um den Eckensee am 20./21. Juni klar geworden. Doch es bleibt ein wichtiges Ziel, darin sind sich Politik, Verwaltung, der Caritasverband für Stuttgart (CV) und die Evangelische Gesellschaft (eva) einig. Als einen Baustein, um dieses Ziel zu erreichen, hat der Gemeinderat Ende Juli für die Zeit vom 1. November 2020 bis 31. Oktober 2024 das Projekt „Mobile Jugendarbeit Innenstadt“ genehmigt; CV und eva als Träger der Mobilien Jugendarbeit werden es durchführen. Soziale Fachkräfte, die dabei mitarbeiten möchten, sind herzlich willkommen.**

**Stuttgart.** Wenn Jugendliche am Wochenende in der Stuttgarter Innenstadt feiern, dann fließt oft jede Menge Alkohol. Auch in den vergangenen Jahren kam es dadurch manchmal zu Schlägereien und Übergriffen. Was kann man tun, damit die Jugendlichen besser mit Alkohol und Gewaltsituationen umgehen lernen oder Konflikte erst gar nicht eskalieren? Bis zu acht Streetworkerinnen und Streetworker der Mobilien Jugendarbeit (MJA) Innenstadt auf fünf Fachkraft-Stellen werden von März bis Oktober regelmäßig an den Wochenend-Abenden und -Nächten in der Stuttgarter City unterwegs sein. Unter der Woche sind sie das ganze Jahr über an einem festen, zentral liegenden Standort erreichbar, der noch gesucht wird. Hier wollen sie Gruppen-Angebote durchführen und einzelne Jugendliche unterstützen. Daneben wird ein Beratungsbus Jugendlichen an wechselnden Aufenthaltsorten der Innenstadt zur Verfügung stehen. Dieser wird deutlich sichtbar sein und den Fachkräften die Möglichkeit bieten, flexibel auf Veränderungen zu reagieren.

Ein Projekt der MJA 2012/13 hat gezeigt: Jugendliche tun sich oft schwer, ein Risiko richtig einzuschätzen und entsprechend zu reagieren. Die Teams der Mobilien Jugendarbeit konnten vor Ort Konflikte abschwächen und damit Risiken reduzieren. Damit wurde die Szene von allen als sicherer erlebt; gerade auch Jüngere konnten besser geschützt werden. Die jungen Menschen, die sich in der Event- und Wochenendszene aufhalten, fanden es gut, dass sie von den MJA-Mitarbeitenden angesprochen wurden. Dadurch machten sie eine neue Erfahrung: Erwachsene nahmen sie in der Öffentlichkeit nicht als störend wahr, sondern begegneten ihnen freundlich und respektvoll.

Diese wertschätzende Grundhaltung gehört seit dem Start der MJA vor 50 Jahren zu ihrer Arbeit. Eine vertrauensvolle Beziehung zu den jungen Menschen ist die Grundlage, um sie begleiten, bei Konflikten vermitteln und wenn nötig deeskalieren zu können. Die Streetworker wollen die Jugendlichen, die sie bei dem neuen Projekt MJA Innenstadt kennenlernen, außerdem in allen Lebenslagen behilflich sein und sie über weitere Unterstützungsangebote informieren. Die Suchthilfe wird vor Ort über riskanten Konsum informieren und junge Menschen auf Wunsch auch beraten. Für das

neue Angebot hat die Stadt Stuttgart für den Zeitraum von vier Jahren pro Jahr 465.000 Euro bereitgestellt. Damit wird auch ein Teil der wissenschaftlichen Begleitung finanziert, die dabei hilft, das neue Angebot weiterzuentwickeln und in ein Gesamtkonzept einzubinden.

„Die Mobile Jugendarbeit Innenstadt ist kein Allheilmittel. Sie muss in ein solches Gesamtkonzept mit vielen weiteren Mitwirkenden eingebettet sein“, sagt Cathrin Maier von der eva. „Wir halten sie aber für einen sehr wichtigen Baustein dieses Konzepts.“ Armin Biermann vom CV ergänzt: „Wir wollen in der Stuttgarter Innenstadt zur Befriedung beitragen und gleichzeitig den jungen Menschen, die sich dort aufhalten, die Angebote der Mobilien Jugendarbeit zugänglich machen. Deshalb sind wir der Stadt dankbar, dass sie so rasch Gelder für unser Projekt zur Verfügung stellt.“

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321, E-Mail: [Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de](mailto:Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de)



Gesichert studieren – auf dem Campus und online

**„Gesichert studieren“ – so plant die Evangelische Hochschule Ludwigsburg das Wintersemester 2020/21 unter Corona-Bedingungen. Die Vorlesungszeit beginnt für die Erstsemester am Montag, dem 5. Oktober 2020. Beginn der Vorlesungszeit ist am Montag, dem 12. Oktober. Damit unterscheidet sich die Hochschule für Angewandte Wissenschaften in kirchlicher Trägerschaft von anderen Hochschulen, die in Baden-Württemberg häufig zum 2. November mit der Lehre beginnen.**

**Ludwigsburg.** Der frühere Beginn ist möglich, weil die Hochschule auf die Pandemie im März 2020 sehr zügig reagiert hat und das Sommersemester weitgehend im normalen Zeitplan verlaufen konnte. „Der gute Stand unserer E-Learning-Programme, die hohe Akzeptanz von digitaler Lehre und die passende Unterstützung der Verwaltung hat dies ermöglicht“, blickt Rektor Professor Dr. Norbert Collmar auf die nötigen Umstellungen zurück. Während des Sommersemesters wurde die bereits vorhandene technische Infrastruktur massiv ausgebaut. Viele neue kreative Lehr- und Kommunikationsformate wurden entwickelt. Zum Ende der Vorlesungszeit gab es – natürlich unter Berücksichtigung aller Vorgaben zum Infektionsschutz – einige wenige Präsenzveranstaltungen. Auch in der Prüfungszeit wurden Online- und Präsenzprüfungen gemixt. Die Premiere mit digitalen Prüfungen verlief problemlos, sodass es für das Wintersemester schon eine Basis guter Erfahrungen gibt.

Die Hochschule passt das Hygienekonzept laufend an die Vorgaben des Landes an und geht dementsprechend für die Lehre ab Oktober davon aus, dass die erreichte Digitalisierung bewahrt bleibt, aber die Präsenzzeiten an der Hochschule möglichst ausgeweitet werden. Die weiterhin geltenden Abstandsregeln führen aber dazu, dass in den Räumen der EH Ludwigsburg etwa nur ein Viertel der üblichen Plätze belegbar ist.

Die Hochschulleitung möchte allen künftigen und aktuellen Studierenden möglichst früh Planungssicherheit geben. Trotzdem müssen mehrere, am weiteren Verlauf der Corona-Pandemie ausgerichtete Szenarien vorbereitet werden – vom Präsenzbetrieb in den Seminarräumen bis zum erneuten Notfallplan mit überwiegend digitaler Lehre bei steigenden Infektionszahlen.

Gerade zu Beginn eines Studiums ist der persönliche Austausch in Seminaren und auf dem Campus für Motivation und Studienerfolg nicht zu unterschätzen. Der persönliche Austausch kann nur bedingt online erfahren werden. Dekanin Prof. Dr. Elisabeth Nicolai koordiniert derzeit mit Studiengangsleitungen und der Studierendenschaft den Auftakt des Wintersemesters. Hier soll vor Ort in kleinen Gruppen die Hochschule vorgestellt werden und Begegnung zu Mitstudierenden möglich sein. „Besonders wichtig ist uns aber auch, dass sich niemand unfreiwillig in die Präsenz geben muss“,

erklärt die Dekanin. Auch für die Einführungstage werden daher Online-Angebote ausgearbeitet. Die EH nimmt in den Zeiten der Corona Pandemie die Vielfalt der Studierenden noch mehr in den Blick, damit alle 'gesichert studieren`.

Weitere Informationen: Evangelische Hochschule Ludwigsburg,  
Ulrike Faulhaber, Kommunikation, Tel.: 07141 9745-209, E-Mail:  
[u.faulhaber@eh-ludwigsburg.de](mailto:u.faulhaber@eh-ludwigsburg.de)

Viel mehr als Gebärdensprache dolmetschen

**Wer schon mal an Veranstaltungen der Paulinenpflege Winnenden teilgenommen hat, kennt ihr Gesicht: Seit November 2018 ist Matty Waffenschmidt nämlich eine von drei Gebärdensprachdolmetscherinnen der diakonischen Einrichtung.**

**Winnenden.** Die Paulinenpflege kennt sie schon länger, denn Matty Waffenschmidt hat bereits ihr Orientierungspraktikum im 1. Semester u.a. im Berufsbildungswerk Winnenden absolviert. Und passgenau zum Ende ihres Studiums zur Gebärdensprachdolmetscherin an der Hochschule Magdeburg-Stendal war in der Paulinenpflege die passende Stelle ausgeschrieben.

Seitdem ist sie nicht nur zu verschiedensten Anlässen als Gebärdensprachdolmetscherin unterwegs, sondern auch Koordinatorin für Gebärdensprachkompetenz in der Paulinenpflege. Dieser Mix aus Dolmetschen und Projektarbeit gefällt ihr: „Ich schätze die Vielseitigkeit meiner Aufgaben sehr und dass ich dadurch mit vielen total verschiedenen Menschen in Berührung komme“, freut sich Matty Waffenschmidt.

Ihr erstes Projekt war mit „Gebärdensprache in der Paulinenpflege fördern“ überschrieben. Anlass hierfür war die Wahrnehmung, dass in der Paulinenpflege in den letzten Jahren zu wenig Gebärdensprache genutzt wurde und die Gebärdensprachkompetenz bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern teilweise gesunken ist. „Als Ursachen kann folgendes festgestellt werden: Gebärdensprache wird verlernt, weil weniger gehörlose Klienten zu uns kommen bzw. weniger gehörlose Schüler und Azubis kommen zu uns, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu wenig Gebärdensprache können“, erklärt Matty Waffenschmidt den Teufelskreis aus Ursache und Wirkung.

Um diesen Kreis zu durchbrechen und konstruktiv an der Gebärdensprachkompetenz zu arbeiten und weiter zu stärken, hat die Gebärdensprachdolmetscherin zunächst einige Hospitationen in den verschiedenen Arbeitsbereichen der Paulinenpflege, z.B. in der BBW-Ausbildung, in der Schule beim Jakobsweg oder in den Wohnangeboten Behindertenhilfe gemacht. Zudem wurde ein Projektteam mit hörenden und gehörlosen Kolleginnen und Kollegen gebildet: „Wir haben dort dann die Bedarfe und Wünsche gesammelt. So konnten wir Angebote optimieren bzw. auch neue einführen. Ein gutes Fundament ist ja schon seit vielen Jahren vorhanden, nun ging es darum darauf weiter aufzubauen“.

Und so wurden die Gebärdensprachkurse z.B. um Auffrischkurse erweitert. Diese bestehen aus drei Einheiten, die an verschiedenen Standorten der Paulinenpflege angeboten werden. Oder es gibt eine offene Sprechstunde bei Matty Waffenschmidt und ihren zwei Dolmetscherkolleginnen Annie Haas und Jana Zartmann: „Hier können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz individuelle Fragen stellen und sich Rat holen, z.B.,

wenn sie nicht wissen, wie sie einen komplizierten Lerninhalt im Unterricht oder in Ausbildung gebärden sollen“. Zudem soll es bei den Angeboten zur Stärkung der Gebärdensprachkompetenz nicht nur um die Sprache selbst gehen, bei weiteren geplanten Fortbildungsangeboten geht es auch um den Umgang mit und die Kultur und die Identität von gehörlosen Menschen. Und zu den Face-to-Face-Angeboten gibt es ab Herbst auch ein neues eLearning-Modul. Hier bekommen neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Kurzeinblick in die Gebärdensprache und die Welt der Gehörlosen. Dieses Modul ist in Zusammenarbeit mit Martin Kuhn von der BBW-Medientechnik unter Mitwirkung der gehörlosen Kollegin Annette Bach entstanden.

Genau diese Zusammenarbeit mit gehörlosen Dozentinnen schätzt Matty Waffenschmidt besonders: „Es bereichert meine Arbeit sehr, wenn ich mit Muttersprachlerinnen über die Gebärdensprache und deren Sichtweisen sprechen kann. Die gegenseitige Unterstützung bringt beide Seiten weiter.“ Genauso geht es ihr mit ihren Dolmetscher-Kolleginnen: „Wir sind ein tolles Team und können anders miteinander arbeiten als selbständige Gebärdensprachdolmetscherinnen. Der Austausch untereinander ist uns sehr wichtig“.

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler,  
Pressestelle, Tel.: 07195 695-1128, E-Mail:  
[Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de](mailto:Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de)

### Herausforderungen des Fernunterrichts gemeistert

**Mehr als neun von zehn Schülerinnen und Schülern, die an einer Evangelischen Schule unterrichtet werden, sind der Meinung, dass der Fernunterricht der letzten Wochen die eigene Selbstständigkeit gefördert hat. Das geht aus einer Erhebung hervor, die das Evangelische Schulwerk Baden und Württemberg unter den Schulen im Zeitraum von Mai bis Juni in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie durchgeführt hat. Auch die Torwiesenschule der Diakonie Stetten hat bei einer Umfrage unter Eltern, Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften gute Ergebnisse erzielt.**

**Stuttgart.** Schulleitungen, Lehrkräfte, Schüler und Eltern hatten die Möglichkeit, online Fragen zum Thema „Fernunterricht“ anonym zu beantworten. Im Zentrum standen dabei die technische Ausstattung und der Internetzugang, die Nutzung von digitalen Bildungsangeboten und Lernplattformen aber auch die Begleitung der Schülerinnen und Schüler. Die Rückmeldungen für die inklusive Torwiesenschule der Diakonie Stetten spiegeln eine hohe Zufriedenheit mit der Betreuung und dem pädagogischen Umgang – und zwar auf Seiten der Eltern wie der Schülerinnen und Schüler. So gaben knapp 74 Prozent der befragten Eltern an, dass das Engagement der Lehrkräfte zur Fortführung des Unterrichts hoch sei. Für 48 Prozent der Eltern trifft es voll zu, dass es ihrem Kind bezüglich des Schulischen gut geht und für 46 Prozent trifft dies eher zu. Für 72 Prozent der Eltern ist die Reaktionszeit der Lehrkräfte gut.

„Wir hatten anfangs schon Sorge, wie der Online-Unterricht werden würde, doch es hat dann von Anfang an reibungslos funktioniert“, erzählt Sabine Aab, Schulleiterin des Realschulbereichs an der Torwiesenschule. Die Schule arbeitet mit Videokonferenzsystemen. So können sich die Schülerinnen und Schüler z. B. in den Raum des Lehrers einwählen und es gab virtuelle Gruppenräume, in denen die Schülerinnen und Schüler Gruppenarbeiten erledigen konnten. „Dadurch konnten der strukturierte Tagesablauf und soziale Kontakte weitestgehend aufrechterhalten werden“, sagt Sabine Aab. Daneben wurden Arbeitsmaterialien auf Plattformen hochgeladen und jeder Schüler hatte seinen eigenen Account. „Wir haben auch im Realschulbereich weiterhin inklusiv gearbeitet. So gab es den gemeinsamen Klassenrat, bei dem sich alle über die Woche austauschten. Außerdem wurde das Thema Märchen aufgegriffen und die Schüler ohne Behinderungen haben für die Schüler mit Behinderungen Filme darüber gedreht. Von den Schülern mit Behinderungen gab es ebenfalls positive Rückmeldungen zum Unterricht“, freut sich Sabine Aab. Daneben haben die Schülerinnen und Schüler im Fach Hauswirtschaft z. B. Kochrezepte nachgekocht, fotografiert und die Fotos auf die Plattform geladen. Auch die virtuelle Sportstunde kam gut an: Der Sportlehrer war vor der Kamera und die Schülerinnen und Schüler turnten die Übungen nach.

Von den Eltern sowie Schülerinnen und Schülern wurde die Torwiesenschule laut Umfrage in der Krise als starke und verlässliche Partnerin

wahrgenommen. „Bereits am zweiten Tag der Schulschließung hat die Schule einen Online-Unterricht angeboten, der auch sehr gut bei den Schülern ankam, gut funktioniert und ein durchgängiges Lernen ermöglicht. Sehr positiv empfanden wir auch die Begleitung der Schüler durch den virtuellen Unterricht. Es war Unterricht möglich und kein Abarbeiten von Lernpaketen, bei denen die Schüler vorwiegend auf sich alleine gestellt sind“, schreibt ein Elternteil eines Schülers in der Umfrage.

Sabine Aab und ihre Kolleginnen und Kollegen möchten auch in Zukunft, Teile des digitalen Unterrichts beibehalten: „Die Medienkompetenz der Schüler hat sich in kurzer Zeit verbessert. Wir sehen darin jetzt auch Chancen, dass die Schüler bei Krankheit z. B. eine Stunde am Tag am Unterricht teilnehmen können oder dass jede Klasse pro Woche einen Tag online unterrichtet wird“. Man müsse einfach neue Dinge wagen und ausprobieren, denn meistens gehe es gut. Ab September findet der Unterricht wieder weitestgehend normal statt. In den Ferien werden die Lehrkräfte zusammensitzen und Pläne für verschiedenste Szenarien entwickeln, damit sie „gut vorbereitet sind“.

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Hannah Kaltarar, Stv. Pressesprecherin, Tel.: 07151 940-2974, E-Mail: [Hannah.Kaltarar@diakoniestetten.de](mailto:Hannah.Kaltarar@diakoniestetten.de)

Kurznachrichten

**Stuttgart.** Der Neubau auf dem Gelände des Pflegezentrums Bethanien der Evangelischen Diakonissenanstalt Stuttgart geht voran, ungeachtet der Corona-Pandemie. Die Grundsteinlegung für das Haus Maria war ursprünglich für den Mai geplant. Nachgeholt wurde sie Mitte August bei strahlendem Sonnenschein und hitzigen Temperaturen – wegen Corona in kleinerem Rahmen. Eingeladen waren die Bewohner und die Mitarbeitenden Bethaniens. Außerdem mit dabei: Vertreter des Generalunternehmers „Gottlob-Brodbeck GmbH & Co KG“ und Architekten von der „Architektenpartnerschaft Stuttgart“. Inzwischen sind die Bauarbeiten im Erdgeschoss angekommen. Und in den nächsten Monaten geht es weiter nach oben – insgesamt 5 Etagen. Bis zum Jahresende soll der Rohbau fertig sein. Die Bäder sind dann ebenfalls schon fertig. Pm/ag

### Personalnachrichten

**Andreas Cramer**, Vorstandsvorsitzender des Diakoniewerks Martha-Maria, geht Ende August in den Ruhestand. Der Pastor hat das Amt 20 Jahre lang innegehabt, teilte das Diakoniewerk mit. Unter seiner Führung sei die heutige Unternehmensstruktur geschaffen worden und die Zahl der Mitarbeitenden habe sich auf 4.300 erhöht. Cramer war 14 Jahre lang bis 2019 Vorsitzender des Verbands freikirchlicher Diakoniewerke in Deutschland. Er gehörte auch dem Diakonischen Rat der Diakonie in Württemberg an. Der 66-Jährige Cramer ist in Ludwigsburg geboren und absolvierte eine Ausbildung zum Verwaltungsfachwirt, bevor er Theologie studierte, teilte das Diakoniewerk mit. Er war zwischen 1980 und 1991 Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche in Nürnberg und in Crailsheim und übernahm im Jahr 1991 die Leitung des Sozialwerks der Evangelisch-methodistischen Kirche in Freudenstadt. Die Einrichtungen des Sozialwerkes gingen 2007 in die Trägerschaft von Martha-Maria über. epd

**Frauke Reinert** ist neue AGMAV-Vorsitzende. Die langjährige MAV- und GMAV-Vorsitzende der Nikolauspflege Stuttgart gehört seit 2012 dem AGMAV-Vorstand an, bereits seit Ende 2014 ist sie im geschäftsführenden Vorstand, zuletzt als stellvertretende Vorsitzende. Reinert folgt auf Uli Maier, der nach 27 Jahren im AGMAV-Vorstand – davon nahezu 20 Jahre als Vorsitzender des Vorstandes – mit Beginn seiner Altersteilzeit zum 1. September aus dem AGMAV-Vorstand ausscheidet. In der 40-jährigen AGMAV-Geschichte übernimmt mit Frauke Reinert erstmals eine Frau den Vorsitz der AGMAV. Die AGMAV ist als „Konzernbetriebsrat“ das politische Sprachrohr für 50.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Württemberger Diakonie. Die 50.000 Diakoniebeschäftigten in Württemberg haben anstelle von Betriebsräten ca. 400 Mitarbeitervertretungen gewählt. Diese Mitarbeitervertretungen sind in der Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen (AGMAV) zusammengeschlossen. Neben Beratung und Qualifizierung der Mitarbeitervertretungen für ihre Arbeit in den Diakonieeinrichtungen sieht die AGMAV ihre Verantwortung insbesondere auch in der tarifpolitischen Ausrichtung. Anstelle von Lohnkonkurrenz durch unterschiedliche Tarife kämpft die AGMAV gemeinsam mit der Gewerkschaft ver.di für den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes (TVöD) als Flächentarifvertrag für die soziale Arbeit.